

Vorwort.

Das Wort „Sozialforschung“ beansprucht nicht, auf der Landkarte der Wissenschaften, die heute ohnehin sehr fragwürdig erscheint, neue Grenzlinien einzuzeichnen. Die Untersuchungen auf den verschiedensten Sachgebieten und Abstraktionsebenen, die es hier bedeutet, werden durch die Absicht zusammengehalten, daß sie die Theorie der gegenwärtigen Gesellschaft als ganzer fördern sollen. Dieses vereinigende Prinzip, nach dem die Einzeluntersuchungen bei unbedingter empirischer Strenge doch im Hinblick auf ein theoretisches Zentralproblem zu führen sind, unterscheidet die Sozialforschung, der die Zeitschrift dienen möchte, ebenso von bloßer Tatsachenbeschreibung wie von empiriefremder Konstruktion. Es erstrebt Erkenntnis des gesamtgesellschaftlichen Verlaufs und setzt daher voraus, daß unter der chaotischen Oberfläche der Ereignisse eine dem Begriff zugängliche Struktur wirkender Mächte zu erkennen sei. Geschichte gilt in der Sozialforschung nicht als die Erscheinung bloßer Willkür, sondern als von Gesetzen beherrschte Dynamik, ihre Erkenntnis ist daher Wissenschaft. Diese hängt freilich in besonderer Weise von der Entwicklung anderer Disziplinen ab. Um ihr Ziel, die Vorgänge des Gesellschaftslebens nach dem Stand der jeweils möglichen Einsicht zu begreifen, erreichen zu können, muß die Sozialforschung eine Reihe von Fachwissenschaften auf ihr Problem zu konzentrieren und für ihre Zwecke auszuwerten trachten.

Die Zeitschrift versucht, an der Erfüllung dieser Aufgabe mitzuwirken. Sie zieht die Faktoren, die für das Zusammenleben der Menschen in der Gegenwart bestimmend sind, seien sie ökonomischer, psychischer, sozialer Natur, in ihren Arbeitskreis. Indem sie dabei an die vorläufigen Ergebnisse der Einzeldisziplinen anknüpft, unterscheidet sie sich von der philosophischen Betrachtung unter anderem dadurch, daß sie auch Gedanken für ihre Zwecke fruchtbar zu machen sucht, die logisch gesehen noch unaufgehellte Probleme in sich enthalten mögen; sie ist prinzipiell von der Unabschließbarkeit der

Erkenntnis überzeugt. Doch fällt die Behandlung sogenannter weltanschaulicher und philosophischer Fragen damit keineswegs aus ihrem Bereich, denn nicht die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Fach, sondern die Wichtigkeit für die Theorie der Gesellschaft ist bei der Wahl ihrer Gegenstände bestimmend.

Mit der Soziologie als Fachwissenschaft fällt die Sozialforschung deshalb nicht zusammen, weil sie zwar wie diese auf das Problem der Gesellschaft abzielt, aber ihre Forschungsgegenstände auch auf nichtsoziologischen Gebieten findet. Doch entspricht das, was die Soziologen im Interesse ihrer Wissenschaft auf ökonomischem, psychologischem, historischem Gebiet selbst geleistet oder angeregt haben, durchaus dem hier gemeinten Begriff. Bei der Verwandtschaft zwischen der Soziologie und den Bestrebungen der Zeitschrift werden auch im engeren Sinn soziologische Probleme in den Aufsätzen angeschnitten. Die Äußerung der Zustimmung oder des Gegensatzes zu den soziologischen Theorien der Gegenwart muß jedoch — besonders in den ersten Heften — auch dort hinter den sachlichen Erörterungen zurücktreten, wo die größte Achtung vor der Leistung anderer besteht.

Unter den Teilproblemen der Sozialforschung steht die Frage des Zusammenhangs zwischen den einzelnen Kulturgebieten, ihrer Abhängigkeit voneinander, der Gesetzmäßigkeit ihrer Veränderung voran. Eine der wichtigsten Aufgaben zur Lösung dieser Frage ist die Ausbildung einer den Bedürfnissen der Geschichte entgegenkommenden Sozialpsychologie. Sie zu fördern, wird eine der besonderen Aufgaben der Zeitschrift sein. Zu den allgemeineren theoretischen Abhandlungen über philosophische, psychologische, ökonomische, soziologische Probleme treten Einzeluntersuchungen über konkrete Fragen der gegenwärtigen Gesellschaft und Wirtschaft. Soweit diese Studien sich von bloßen Beschreibungen dadurch unterscheiden, daß sie die behandelten Phänomene in ihren geschichtlichen Zusammenhängen zu begreifen suchen, werden sie häufig hypothetischen Charakter haben. Dies gilt besonders für die vorläufigen Ergebnisse der im Institut für Sozialforschung geführten Untersuchungen, die in dieser Zeitschrift mitgeteilt werden sollen. Manches wird sich einmal als falsch erweisen, aber die Aussicht auf künftige Korrektur darf den Versuch nicht verhindern, die Hilfsmittel der verschiedenen Wissenschaften auf das Problem der gegenwärtigen Gesellschaft und ihrer Widersprüche anzuwenden und so die für das Funktionieren und die Veränderung des Gesellschaftslebens wichtigen Vorgänge in einer

der gegenwärtig erreichten Erkenntnis entsprechenden Weise zu begreifen.

Wenn die Zeitschrift vornehmlich auf eine Theorie des historischen Verlaufs der gegenwärtigen Epoche eingestellt ist, bedarf sie doch, sowohl zum Verständnis der Gegenwart als auch zur Prüfung und Ausbildung der theoretischen Hilfsmittel, historischer Untersuchungen, die sich auf die verschiedensten Epochen erstrecken mögen; freilich haben sie den Zusammenhang mit der aktuellen Problematik zu wahren. Ebenso werden Forschungen über die zukünftige Richtung des geschichtlichen Verlaufs, soweit sie mit der Problematik der Gegenwart in Zusammenhang stehen, nicht fehlen dürfen. So ist z. B. eine Erkenntnis der gegenwärtigen Gesellschaft ohne das Studium der in ihr auf planmäßige Regelung der Wirtschaft hintreibenden Tendenzen unmöglich, und es werden die damit zusammenhängenden Probleme, die in der ökonomischen, soziologischen und kulturgeschichtlichen Literatur heute eine wichtige Rolle spielen, besonders gepflegt werden müssen.

Die Sozialforschung unterscheidet sich von allen auf möglichst große Allgemeinheit und übergreifende Schau gerichteten geistigen Unternehmungen dadurch, daß sie auf die gegenwärtige menschliche Wirklichkeit abzielt. Sie wird dabei zusammenfassender Begriffsbildungen und theoretischer Voraussetzungen aller Art nicht entraten können, aber im Gegensatz zu breiten Strömungen der gegenwärtigen Metaphysik schließen ihre Kategorien die weitere Aufhellung und berechtigten Widerspruch durch die empirische Forschung nicht aus. So wenig übergreifende begriffliche Zusammenfassungen bei der wissenschaftlichen Arbeit zu entbehren sind, dürfen sie diese doch nirgends abschließend vorwegnehmen und sich an die Stelle der zu lösenden Probleme setzen.

Die Verpflichtung auf wissenschaftliche Kriterien trennt die Sozialforschung methodisch auch von der Politik. Sie hat die Selbständigkeit ihres Erkenntnisanspruchs gegenüber allen weltanschaulichen und politischen Rücksichten zu behaupten. Dies bedeutet nicht, daß sie irgendeinen wissenschaftlichen Schritt frei von historischer Bedingtheit wähte, noch daß ihr die Erkenntnis als sich selbst genügend und konsequenzlos erschiene. Aber wie sehr die Geschichte auch in alle Theorie hereinspielen mag, so werden doch die Ergebnisse der Forschung vor theoretischen Kriterien standhalten müssen, wenn sie sich in der Wirklichkeit bewähren sollen.

Das Institut für Sozialforschung schuldet dem Verlag C. L. Hirschfeld besonderen Dank. Indem er das Erscheinen der Zeitschrift trotz der schwierigen Verhältnisse heute ermöglicht, hat er neben der Förderung ihrer neuen Ziele auch dafür gesorgt, daß manche Aufgaben des Grünbergschen Archivs weiter erfüllt werden können. Die Zeitschrift darf sich in mehr als einer Hinsicht als seine Fortsetzung fühlen.

Frankfurt a. M., im Juni 1932.

Max Horkheimer

*o. Professor an der Universität Frankfurt a. M.
und Direktor des Instituts für Sozialforschung.*